

Treffpunkt Orient

Das Reisemagazin

Nr. 03

Sommer 2012



Arabien: Sehnsucht nach einer friedlichen Zukunft. Bild: wvg, 2010

Liebe Leserinnen und Leser des Reisemagazins von *Treffpunkt Orient*,

ein von Rückschlägen durchzogener Frühling in Arabien, schreckliches Blutvergiessen in Syrien, Kriegsdrohung im Konflikt zwischen Israel und dem Iran. Alle, die wir den Orient lieben, fragen uns, wohin dies noch führen soll. Eine abschliessende Antwort werden wir in dieser neuen Ausgabe unseres Reisemagazins nicht geben können, zu viele Faktoren sind noch völlig offen. Hilfreich für eine bessere Einordnung der aktuellen Ereignisse in Syrien wird dabei das Interview mit dem bekannten syrischen Schriftsteller *Rafik Schami* sein. Nach der Lektüre dieses Gesprächs wird man den Tag herbeisehnen, da wieder Touristen in das schöne Syrien reisen können – das wird zwangsläufig auch die Zeit der Normalisierung dieses geschundenen Landes sein. Auch der Iran bleibt im Blickpunkt des Interesses, wohin interessierte Reisende lieber heute als morgen wieder hinfahren möchten. Doch einmal mehr steht das schöne und hochinteressante Land als potentieller Krisenherd da. Wir sind froh, eine ruhige und besonnene Analyse des Nahost-Experten *Erich Gysling* über die gefährliche Eskalation im Konflikt zwischen dem Iran und Israel veröffentlichen zu können.

Dass sich ein Reisemagazin mit Kriegstommeln beschäftigt, mag auf den ersten Blick befremden. Im Tourismus-Sektor versucht man ja gemeinhin, die existierenden Probleme eher wegzuretouchieren. Wir meinen aber, dass die Kunden unserer Studienreisen genau wissen wollen, was geschieht – und zwar ohne Wenn und Aber. Nur wer die Konflikte, Gefahren und Verwerfungen einordnen kann, wird auch die Schönheit und Anmut des Orients zu schätzen wissen.

Eine Studienreise durch den Norden Iraks hat gezeigt, wie schnell sich das Blatt zum Besseren wenden kann, wenn erstmals die politischen Rahmenbedingungen eine gewisse Stabilität erlauben. Wo noch vor zwanzig Jahren bitteres Elend und Ausichtslosigkeit vorherrschten, ist eine neue, friedliche Zukunft angebrochen, in der auch Touristen einen Platz haben. Dazu ein Bericht.

Ich wünsche Ihnen viel Freude bei der Lektüre dieses Magazins!

Ihr
Werner van Gent

Editorial	1
Interview mit Rafik Schami	2
Momentaufnahmen	3
Rafik Schami (Forts.)	4
Durchs einst so wilde Kurdistan	5
Israel – Iran: kommt es zum krieg?	6
In eigener Sache	7
Einige unserer Perlen	8

Syriens Sehnsucht nach Würde und Freiheit

Am 15. März 2011 ist im armen, staubigen Städtchen Deraa im Süden Syriens durch einen „Kinderstreich“ der Aufstand gegen das Regime der Familie al-Assad entbrannt. „Jugendliche sprangten arglos das an die Wände, was wir alle dachten: *Nieder mit der Korruption*“, sagt der Exil-Syrer und mehrfach preisgekrönte Schriftsteller Rafik Schami. Wie gewohnt, liess der Chef des Geheimdienstes in Deraa die Jugendlichen aber verhaften und schrecklich foltern. Die ersten Demonstrationen richteten sich zunächst gegen das, was die Bewohner Deraas als Unrecht empfanden. Als die Sicherheitskräfte daraufhin in die Menschenmenge schossen, griff der Aufstand auf die benachbarten Regionen und dann auf das ganze Land über. Ein Jahr nach Beginn der Proteste hat Syrien mehr als 9'000 Tote zu beklagen, Zehntausende sind geflüchtet, und ganze Stadtviertel liegen in Trümmern. Syrien droht immer tiefer in einen Bürgerkrieg zu schlittern, der entlang der konfessionellen Linien verläuft.

Ein Gespräch mit Rafik Schami über seine Heimat, die vor noch nicht allzu langer Zeit als touristische Destination der ganz besonderen Art galt. Das Gespräch führte Amalia van Gent.

Der Machthaber Baschar al-Assad hat am 27. März 2012 einem Friedensplan des UN-Sondergesandten Kofi Annan zugestimmt. Warum?

Es ist ein Spiel mit der Zeit. Seit der Ära seines Vaters, Hafiz al-Assad, gelang es dem Regime meisterhaft, sich den Europäern als die bestmögliche Lösung anzubieten. Und selbst wenn dieses Spiel scheiterte, gewann das Regime so jeweils Zeit, um im eigenen Land noch mehr Gewalt ausüben zu können. Diesmal gibt es aber einen wesentlichen Unterschied: Kofi Annan ist ein erfahrener Politiker, der sich nicht so leicht lächerlich machen wird. Der ehemalige UNO-Generalsekretär dürfte den Ruf des Regimes total ruinieren und es vor aller Welt entlarven, sollte Baschar al-Assad die eigenen Städte weiterhin brutal bombardieren. Der Sohn hat heute gewiss nicht die günstige Ausgangssituation seines Vaters.

Der Plan Kofi Annans beinhaltet einen sofortigen Waffenstillstand zwischen den Parteien, den Abzug schwerer Waffen aus Wohngebieten und humanitäre Hilfe für die Bevölkerung. Wird sich Baschar al-Assad daran halten? Und ist eine politische Lösung, die den Machterhalt der Familie al-Assad voraussetzt, angesichts des grossen Leids überhaupt noch erstrebenswert?

Assad ist ein Gefangener seines Clan-Systems. Er trägt die Verantwortung für alle Morde und die Folter seiner Armee, seiner 15 Geheimdienste und seiner Todesschwadronen (Schabbiha genannt). Deshalb sind seine Friedensbeteuerungen nicht glaubwürdig. Die Opposition hat Recht, wenn sie darauf besteht, Verhandlungen nur mit Anhängern des Regimes führen zu wollen, deren Hände nicht mit dem Blut von Unschuldigen

besudelt sind. Aber das ist noch Zukunftsmusik. Heute geht es darum, der Zerstörung und dem unaufhaltsamen Morden Einhalt zu bieten. Es geht um die bitter nötige humanitäre Hilfe für die zivile Bevölkerung. Jede Kampfpause wird den Syrern Kraft geben, aber sie wird ihnen ihr Gedächtnis nicht ausradieren, sondern schärfen. Sie werden weiter kämpfen, um die Märtyrer der Freiheit nicht zu verraten. Die Tatsache, dass die Aufständischen mit ihren Aufrufen die Welt auf Syrien aufmerksam gemacht haben, ist bereits eine große Niederlage für das Regime.

Wer früher nach Syrien gereist ist, traf auf ein friedfertiges Volk. Die Menschenrechtsorganisation Human Rights Watch hat nicht nur dem Regime, sondern auch Teilen der Opposition schwere Verstösse gegen die Menschenrechte vorgeworfen. Wie ist denn diese extreme Gewalt zu verstehen?

Das Regime al-Assad hat 40 Jahre mit brutaler Gewalt geherrscht. Das deformiert auch die Opposition. Zudem ist die Opposition heute viel zu gereizt. Sie misstraut dem Vorschlag, den Sturz des Machthabers auf friedliche Weise herbeizuführen. Schliesslich hatte die Bevölkerung zehn Monate lang friedlich demonstriert und wurde ... massakriert. Fünf- bis sechstausend Menschen sind in den ersten zehn Monaten ums Leben gekommen und die Welt schaute einfach nur zu. Vom bequemen Sitz der Menschenrechtsorganisationen und auch von meinem luxuriösen und sicheren Sitz im Exil aus ist es einfach, von den Menschen in Syrien Besonnenheit und ein endlos friedliches Benehmen zu fordern. Aber das ist auch ein wenig überheblich gegenüber demjenigen, der gerade seine unschuldigen Angehörigen verliert und der eine Waffe in die Hand bekommt.



Waffen gibt es offenbar in der Tat reichlich: Während Assad vor allem aus Moskau und Teheran Waffen erhält, wird die syrische Opposition, wenn auch nicht offiziell, aus der Türkei und von den Saudis unterstützt. Haben Sie Angst davor, dass Ihr Land, trotz des Friedensplans, allmählich in einen blutigen Bürgerkrieg schlittert?

Ja, davor habe ich Angst. Wir Syrer haben eben Pech. Unser Land ist aus geostrategischen Überlegungen ein viel zu wichtiger Dominostein im globalen Spiel um die Energie im Nahen Osten, da spielen weitaus mehr Kräfte mit als die, die Sie aufgezählt haben. Kurzum, die Gefahr eines langen, zermürbenden, zerstörerischen Bürgerkriegs ist da. Daran dürfte das Regime allerdings die Hauptschuld tragen, denn es hat wirklich alles getan, um diesen Bürgerkrieg auszulösen. Irrtümlicherweise glaubte es doch bis zuletzt, die militärische Lösung wäre der kürzere Weg zum Sieg gegen die anhaltende Revolution. Leider sind auch einige Oppositionelle der Meinung, sie könnten mit einem Waffengang das Leid ihres Volkes lindern. In Wirklichkeit werden sie das genaue Gegenteil erreichen.

Neuerdings ist immer wieder die Rede von einer Verschärfung des uralten Konflikts im Nahen Osten zwischen Sunniten und

Momentaufnahmen



1



2



3



4



5



6



7

1. Humor in Tblisi / Georgien
2. Hoffnung in Kurdistan (Bild: Hans Burkhardt)
3. Kameltreiber in Oman
4. Bergbauer in Oman
5. Entlang der Seidenstrasse: Markt in Ashkabad
6. Zeitlose Schönheit in Griechenland
7. In Meschketi / Georgien

Schiiten. Immer öfter besucht dabei der Alawit Assad die Omayyaden-Moschee, die Hochburg der syrischen Sunniten. Eine Lüge des Regimes? Oder doch ein Versuch, den blutigen Konflikt abzuwenden, der sich entlang der religiösen Linien zieht?

Ein Bürgerkrieg kann viele Masken tragen. Es bleibt am Ende aber ein Bürgerkrieg zwischen zwei Rivalen, die die Schlacht für sich nicht entscheiden können. Wenn der Alawit Baschar al-Assad in der Omayyaden-Moschee betet, dann spielt er, wie früher auch sein Vater, lediglich Theater. Kein Alawit glaubt im Ernst, al-Assad's Gebet sei seriös. Die Omayyaden waren schliesslich die Vernichter der Ali-Fraktion, und die Alawiten hassen sie entsprechend wie die Pest. Also handelt es sich hier vielmehr um ein billiges Propaganda-Schauspiel. Vor ein paar Jahren begann selbst der Atheist Saddam Hussein vor laufender Kamera zu beten und ließ auf der Fahne den Spruch Allahu Akbar anbringen. All dies ist ein Spiel, jedoch ein Spiel mit konfessionellem Feuer.

Nach der amerikanischen Intervention im Irak ist die Mehrheit der irakischen Christen aus Angst vor Repressalien fanatischer Islamisten aus ihrer Heimat geflohen. Viele liessen sich in Syrien nieder. Aber nun befürchten sie, wie auch viele syrische Christen, dass sie nach einem Sturz Assads dasselbe Schicksal ereilen wird. Sie sind Mitglied der christlichen Minderheit Syriens. Teilen Sie diese Ängste?

Nein, weil die syrische Revolution einen anderen Verlauf hat, als die irakische nach dem Einmarsch der Amerikaner in Bagdad. In Syrien gibt es eine Volkserhebung, die vieles reinigt. Die Amerikaner als Besatzungsmacht haben den Irak nie verstanden. Sie wollten an erster Stelle ihren Interessen dienen, und diese waren nicht identisch mit dem Schutz der Christen. Die syrische Revolution entstand aus der Sehnsucht nach Würde und Freiheit und war gegen eine Teilung des Volkes. Einer der ersten Aufrufe des Aufstands lautete: „Eins, eins, eins, das syrische Volk ist eins!“. Syrien hat ca. 40 Prozent Nicht-Sunniten. Das ist heikel für die sunnitischen Islamisten. Natürlich ist es möglich, dass in der ersten Phase der Demokratie eine opportunistische, islamistische Partei mit Geld der Saudis an die Macht gelangt. Sie wird aber scheitern, da sie keine Lösung für die Probleme des Landes anbieten kann. Sie wird auch scheitern, weil sie das Rad der Zeit in Syrien nicht so leicht zurückdrehen kann. Ich gehe davon aus, dass die Islamisten im Rahmen eines demokratischen Systems schon bei den nächsten Wahlen auf ihr reales Volumen schrumpfen werden. Das liegt meiner Einschätzung nach bei 15 bis 20 Prozent und ist damit in einer Demokratie durchaus akzeptabel. Nein, Angst vor den Islamisten habe ich überhaupt keine. Schlimmstenfalls werde ich den Kampf gegen sie aufnehmen.

Als wir vor zwei Jahren Syrien besuchten, erzählten viele unserer Gesprächspartner, Rafik Schami solle endlich aus seinem Exil nach Damaskus zurückkehren, eine Einladung Assads läge ohnehin schon vor. Hat al-Assad tatsächlich versucht, Sie nach Syrien zu locken?

Es ist merkwürdig. Fünfunddreißig Jahre hat mich das Regime nur diffamiert. Es beschuldigte mich des Verrats und der Beleidigung des Vaterlandes. Ich habe mein Land nie verraten, und beleidigt habe ich nur die Diktatur. So entgegnete ich immer: „Mein Werk hat fast 5000 Seiten. Findet mir einen einzigen Satz, der die Heimat und die Menschen in Syrien beleidigt.“ Aber Regimeanhänger scheuen bekanntlich die Recherche. Sie lesen überhaupt nicht, sondern führen lediglich Befehle der Geheimdienste aus. Dann kam plötzlich die Wende. Unzählige Per-

sonen, die zuvor nie Kontakt mit mir hatten, bemühten sich um meine Rückkehr. So auch der Patriarch der katholischen Kirche. 35 Jahre hüllte er sich in Schweigen, meldete sich nicht einmal, als er in Deutschland war – und er war dauernd hier. Nun aber rief er plötzlich fast wöchentlich an. Ich solle unbedingt zurückkehren. Zahllos sind die Versuche, die seit Anfang 2010 gemacht wurden, mich umzustimmen. Auch Freunde schalteten sich ein. Auch der frühere, äußerst höfliche und kultivierte Botschafter Dr. Hussein Omran. Ich habe aber stets abgelehnt. Ich hatte Angst, sie wollten nur meinen Namen ausnutzen, um mich dann wie eine Zitrone auszupressen und wegzuworfen. So habe ich mir ein ganz einfaches Prinzip zur Regel gemacht: So lange auch nur ein einziger Journalist oder politischer Gefangener in einem syrischen Gefängnis sitzt, betrete ich meine Heimat nicht. Diejenigen, die es tun, sollten das selbst vor ihrem Gewissen, falls vorhanden, verantworten.

Wann und warum sind Sie ins Exil gegangen?

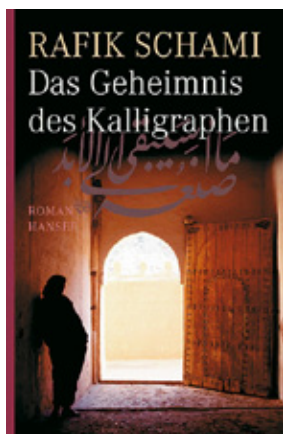
1970, nach dem Ende meines Studiums an der Universität in Damaskus, hätte ich Militärdienst leisten müssen. Mir widerstrebte es aber innerlich, Waffen zu tragen. Zu der Zeit setzte zudem Assads Vater die ersten deutlichen Zeichen für seine erstickende Diktatur. Ich floh, um meine Seele zu retten, und das Exil, so schmerzhaft es auch war, hat meine Zunge befreit. Nie im Leben hätte ich in Syrien meine Romane so schreiben können wie ich sie im Exil geschrieben habe.

Wie erleben Sie nun diese Krise?

Sehr befreiend und sehr traurig zugleich. Ich bin stolz auf diese Syrer, die so friedlich sind wie kaum ein anderes Volk, und es trotzdem fertigbringen, einen der längsten Aufstände in der arabischen Geschichte der letzten 500 Jahre durchzuführen. Ich beweine aber jeden Toten und jedes gefolterte Kind, das die Hölle erleben musste, bevor es die Erde verließ. Kinder foltern ist die grausamste, die fürchterlichste Rache, die ein Regime je üben kann.

Können Sie noch schreiben?

Überhaupt nicht. Aber ich beobachte viel und höre gerne zu, was das syrische Volk erzählt. Ein Erzähler, der nicht zuhören kann, ist ein schlechter Erzähler.



Viele Touristen, auch wir, bereisten in den letzten Jahren Syrien und kamen begeistert zurück. Dass es im Land rumorte und Tausende Oppositionelle mundtot gemacht sowie hinter Gitter gebracht worden waren, haben viele nicht geahnt und andere wiederum hingenommen. Wo also liegen die Grenzen des Tourismus? Sollte man Länder des Nahen Ostens überhaupt meiden, weil die Menschen dort weiterhin gefoltert und die Menschenrechte oft mit den Füßen getreten werden?

Fremden nehme ich es nicht übel, dass sie als Touristen die Schönheit des Landes genießen. Syrien und Damaskus sind wunderschön. Wem ich das aber übel nehme, sind die Araber. Bis heute versuchen sie, Assad mit dem üblichen üblen Quatsch zu verteidigen, feiern ihn fast als Widerstandskämpfer gegen den Imperialismus und gegen Israel. Dabei wissen diese widerwärtigen Opportunisten genau von den zahllosen Morden und den Gefängnissen in Syrien, von den Geheimdiensten und der breiten Korruption, aber sie halten einfach den Mund. Es gibt auch Deutsche, die das Regime verteidigen. Die Frage nach dem Tourismus ist kompliziert und kann nicht mit einem allgemeinen Grundsatz beantwortet werden. Vielleicht sollte man sich nicht nur über den günstigen Preis der Billigflüge informieren, bevor

man hinfliegt, sondern auch, und sei es nur oberflächlich, wie es um die Menschenrechte am Reiseziel steht.

Warum hat der Westen den arabischen Frühling nicht vorhersehen können?

Weil die arabischen Völker zu ruhig waren und weil der Westen sich mit Gebieten ausserhalb Europas nicht wirklich beschäftigen wollte. Osteuropa bildete da die Ausnahme. So verhielt der Westen sich oft seiner Freiheit und seiner demokratischen Prinzipien unwürdig – etwa im Falle Südafrikas während der Apartheid-Ära oder gegenüber Chile. Überhaupt hat der Westen seine Prinzipien gegenüber dem ganzen Kontinent Afrika und nicht zuletzt gegenüber dem arabischen Raum vergessen. Allzuoft baute er seine Geschäfte auf Korruption auf. Der Cousin des syrischen Präsidenten beispielsweise, Rami Machluf, wurde zum Milliardär – nicht weil er tüchtig war, sondern weil er, wie sein Name „Mister 20%“ auch verrät, bei jedem Geschäft Syriens mit der Ausenwelt 20 Prozent kassierte. Die westlichen Firmen wussten alle davon. Solange ihr Geschäft aber eine positive Bilanz aufwies, machten sie beide Augen zu. Das ist der Grund, warum der Westen den arabischen Frühling nicht hat voraussehen können.

Zuletzt zu Ihrem wunderbaren Werk „Das Geheimnis des Kaligraphen“. Meisterhaft beschreiben Sie, wie jede Entwicklung der arabischen Schrift bislang blockiert wurde, weil das Arabische die Schrift des Korans ist. Könnte der arabische Frühling auch diese Blockade durchbrechen?

Sicher. Ich habe vor zwei Jahren mein wichtigstes Werk in arabischer Sprache in Beirut abgegeben: „Glockenschlag für ein



Entlang der alten Hedschas-Bahn in Syrien. Bild: wvg, 2010

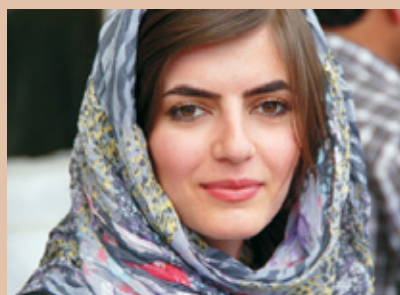
schönes Wesen“. Es ist ein Sachbuch, das die Notwendigkeit der Reform der Schrift und der Grammatik schildert und harsche Kritik am Stillstand der Kultur übt. Nach mühseliger Arbeit und unnötiger Verzögerung soll das Buch nun in diesen Wochen in Beirut erscheinen. Es dürfte die Diskussion über den Zustand der arabischen Sprache vorantreiben. Ich bin sicher, dass das Buch, Zufall oder eben nicht, zur rechten Zeit erscheint. Und genauso sicher bin ich auch, dass die Nichtleser mich aufgrund dieses Buches einmal mehr des Verrats zeihen werden.

Herzlichen Dank für dieses Gespräch!

Eine Studienreise durch das einst so wilde Kurdistan ...

von Werner van Gent*

Nord-Irak? Kurdistan? Die Interessenten und Interessentinnen, die sich spontan für die im vergangenen April von der „Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen (GMS)“ ausgeschriebene Kurdistan-Reise angemeldet hatten, mussten sich in ihrem Freundes- und Familienkreis einiges anhören: „Das ist ja gefährlich!“ war wohl noch das mildeste, in einigen Fällen soll auch ein drastischeres Urteil gefällt worden sein: „Du spinnst, wenn Du da mitfährst“. Dennoch konnte das in Wettingen ansässige Sekretariat der Gesellschaft auf Anhieb 22 Interessenten und Interessentinnen verbuchen. Wie der Doyen der Gruppe, Hans von Wyl, zum Abschluss der Reise festhielt, sei er mit einem von den Geschichten Karl Mays geprägten Kurdistanbild hingefahren und nach einer sehr schönen und hochinteressanten Reise mit dem Bild einer sich rasch entwickelnden, dynamischen Gesellschaft zurückgekehrt. Im Mittel-



Unterwegs in Kurdistan.
Bild: Hans Burkhardt

punkt dieser Studienreise stand die jüngere, von Massakern, Massenflucht, Hunger und Krieg gezeichnete Geschichte und die Frage, wie sich die irakischen Kurden in einem denkbar schwierigen internationalen und nationalen Umfeld zurechtfinden. Diese „Fact Finding Mission“ wurde von der regionalen Regierung Kurdistan-Irak logistisch unterstützt. Bald stellte sich heraus, dass das de facto bereits weitge-

hend autonom regierte Kurdistan auf dem besten Weg ist, eine neue touristische Destination zu werden – welche allerdings vorläufig noch jenen Reisenden vorbehalten bleiben wird, die sich wirklich intensiv für Geschichte & Gegenwart der Kurden interessieren und bereit sind, beim Komfort noch kleinere Abstriche zu machen. Dass die Gruppe zu keinem Moment auch nur ansatzweise in Gefahr sein würde, wussten die Organisatoren schon vor der Reise: Irakisch-Kurdistan bildet im weiterhin sehr volatilen irakischen Staatsgebilde in dieser Hinsicht eine eigentliche Insel der Sicherheit.

*Werner van Gent hat diese Reise zusammen mit dem Sekretariat der Gesellschaft für militärhistorische Studienreisen GMS vorbereitet und begleitet (GMS – Reisebüro Schmid Reisen, Seminarstrasse 54, 5430 Wettingen)

Israel–Iran: Kommt es zum wirklichen Krieg – oder bleibt alles beim Krieg der Worte?

von Erich Gysling*

Israels Premier Netanyahu droht Angriffe auf die iranischen Nuklearanlagen an, angeblich, um die Iraner von der Entwicklung von Atombomben abzuhalten. Irans Führung erklärt, man werde sich entsprechend verteidigen – und gibt zu verstehen, dass «verteidigen» nicht nur heisst, die möglicherweise drohenden Angriffe abzuwehren, sondern den oder die Angreifer auch selbst zu attackieren. Sei es mit Raketen, sei es durch Anschläge. Mehrere tausend potentielle Selbstmordattentäter ständen auch schon bereit, wird ab und zu betont.

Eine Menge Differenzen

Was steht hinter diesen Drohungen, wie ernst muss man sie nehmen? Hat die Regierung in Jerusalem recht mit der Erklärung, dass der iranische Staatspräsident, Mahmud Ahmadinejad, immer wieder mit der Vernichtung Israels drohe und dass der Iran gezielt nach der Atombombe strebe, um den Judenstaat auszulöschen?

Gewiss, weder Ahmadinejad noch die wichtigeren Repräsentanten der islamischen Republik sind Freunde Israels. Zwischen den beiden Staaten gibt es eine Menge Differenzen:

- Der Iran unterstützt die Hisbollah-Milizen in Libanon.
- Der Iran half einige Jahre lang der Hamas im Gaza-Streifen.
- Die Führung in Teheran vertritt die Meinung, Israel müsse sich mit den Palästinensern auf die Bildung eines gemeinsamen Staates einigen. Solange dies nicht geschehe, sei der Zionismus (nicht das Judentum) ein Kernproblem in Nahost.
- Israel habe keinen Anspruch auf den Status einer Atommacht.
- Israel sei ein Aussenposten der USA im Nahen Osten und verweigere sich jeglicher Minimal-Integration ins Wertesystem der Region.
- Israel andererseits unterstellt den Herrschern in Teheran, dass sie ihr Modell einer islamischen Republik einem Grossteil des Nahen und Mittleren Ostens aufstülpen wollen.
- Und dass der Iran sich nicht scheue, seine Ziele mit Terror zu realisieren.

Aufrüstung von Husseins Irak gegen den Iran

Die Spannungen lassen sich bis in die Zeit der Gründung der islamischen Republik im Jahr 1979 zurückverfolgen. Ayatollah Khomeini verkündete damals, die «islamische Revolution» müsse bis nach al-Quds getragen werden, also bis nach Jerusalem. Ob er das in militärischem Sinn meinte oder nur symbolisch, bleibt offen. Aber Khomeini verstörte durch diesen Satz nicht nur Israel, sondern auch die ganze westliche Welt.

Daher das Engagement der USA (sowie anderer westlicher Staaten) zugunsten des irakischen Diktators Saddam Hussein im Krieg gegen den Iran (1980 bis 1988, mindestens 500 000 Tote auf jeder Seite, wahrscheinlich noch bedeutend mehr).

Der Iran unterstützt Verbündete

Dann begann der Iran, sich für die Schiiten und deren Hisbollah-Miliz im Libanon zu engagieren – mit Geld und auch mit Waffen.



Kulturnation Iran unter Beschuss? Bild: wvg 2009

Die libanesischen Schiiten verdanken ihren sozialen Aufstieg innerhalb des Libanons tatsächlich zu einem gewissen Teil der Hilfe aus Teheran – nur sollte man sich dabei auch klar machen: Die Hisbollah war und ist nicht nur eine militärische Truppe, sondern auch eine sozial engagierte Institution, die den lange Zeit benachteiligten Schiiten Schulen, Krankenhäuser, Ambulanzen etc. verschaffte.

Andererseits verhalf die Waffenhilfe mit Ursprung Iran (transportiert durch Syrien) der Hisbollah, die Israeli im Krieg von 2006 zu neutralisieren. Israel machte die Erfahrung, dass seine Truppen in einem regionalen Konflikt nicht mehr unbesiegbar waren. Das bedeutete eine Kränkung, die ihre Spuren hinterlassen musste. Und ähnlich war's im Gaza-Streifen: Israel konnte zwar die Infrastruktur des Küstenstreifens weitgehend zerstören, aber das änderte nichts an der Dominanz der islamistischen Hamas-Führung. Die blieb zumindest halbwegs intakt, auch wenn Israel durch gezielte Raketenattacken immer wieder einzelne Führungsleute eliminierte.

Absichtliche Zuspitzungen

Die iranische Führung fokussierte ihre Aussenpropaganda etwa ab 2004 auf Israel. Als Reaktion auf israelische Drohungen gegen den Iran (bisweilen machten so genannte Experten entsprechende Äusserungen, manchmal sogar Mitglieder der Regierung) tauchten in den grossen Städten Irans Plakate auf mit einer Sanduhr, welche «die Zeit des Zionismus» als fast schon abgelaufen darstellte. Im Hintergrund wurde noch ein Onkel Sam als Protektor der Zionisten portraitiert.

Und Präsident Ahmadinejad erklärte: «Besser wäre es, es gäbe Israel nicht in diesen Zeitläufen». Er ergänzte dann noch, dass der Iran keine Absicht habe, Israel zu attackieren – aber in den Übersetzungen in westliche Sprachen (da waren die US-Agenturen an vorderster Stelle) las sich das dann anders: Israel müsse von der Landkarte verschwinden, lautete die sprachliche Umsetzung. Bei

solchen Zuspitzungen blieb es auch in den folgenden Jahren. Die vergrößernden, verzerrenden Übersetzungen dienen den Hardlinern in Israel und auch in den USA. Sie wurden als Hinweise dafür gewertet, dass der Iran sich die Vernichtung Israels als vorrangiges Ziel auf sein Banner gesetzt habe. Und damit sind alle Szenarien einer «Auslöschung» der iranischen Atomanlagen durch einen «chirurgisch reinen» Schlag gerechtfertigt.

Unterschiedliche Strömungen im Machtgefüge des Irans

Man kann, ja man muss davon ausgehen, dass in der iranischen Führung sehr unterschiedliche Strömungen auf die Entwicklung der Strategie Einfluss nehmen. Es gibt wahrscheinlich einen harten Kern, der der Entwicklung einer Atombombe als Mittel zum Erlangen von Unverletzbarkeit das Wort redet. Vorbild ist da wohl Nordkorea, das, seit dem Bekenntnis zur Atombombe im Jahr 2002, von den USA nur noch mit Samthandschuhen angefasst wird.

Es gibt darüber hinaus eine Reihe von Fachleuten, welche die Fortentwicklung der Atomtechnologie respektive der Urananreicherung bis zu jenem Punkt fordern, von dem aus es nur noch einen kleinen Schritt bis zum Bau einer Bombe zu bewältigen gäbe. Würden wir attackiert, lautet da wohl die Mehrheitsmeinung, müssten wir diese Schwelle überschreiten. Und man muss davon ausgehen: Würde sich Israel, mit dem stillschweigenden Einverständnis der USA (anders ist das ja nicht vorstellbar) zum Schlag gegen Atomanlagen im Iran entscheiden, dann gewinnen die Vertreter dieser Linie die Überhand. Das heisst, dann würde der Iran wirklich zur militärischen Atommacht.

Bei einem «chirurgischen Eingriff» wird es nicht bleiben

Wie würde der Iran aber direkt auf einen israelischen, allenfalls US-amerikanischen Angriff reagieren? Tatenlos hinnehmen könnte dies das Regime in Teheran nicht. Also: Raketen mit konventioneller Munition gegen Tel Aviv oder Haifa etc. von den Stellungen im Westen des Landes? Und/oder Cyber-Krieg gegen die Angreifer? Der Iran ist in diesem Bereich möglicherweise recht fortgeschritten. Schliesslich konnten die Iraner bereits mehrere US-Drohnen neutralisieren – zwei gingen bei der Landung zu Bruch, eine weitere konnte offenbar mittels eigener Software so umgelenkt werden, dass sie unbeschädigt landete. Und fast zeitgleich gelang es einem iranischen Hacker, in ein israelisches Kreditkartensystem einzudringen, um zu zeigen, dass die Iraner dabei sind, auch im elektronischen «Krieg» Fortschritte zu machen.

Was wären die Folgen eines Kriegs für den Westen, für uns? Nochmals drastisch steigende Preise für Erdöl, Benzin, Heizöl. Noch mehr Migranten. Noch dringendere Fragen, ob wir uns auf einen Krieg der Kulturen zubewegen. Noch mehr Hoffnungslosigkeit.

**Erich Gysling ist Fachjournalist für Nahost und Iran, Mitbegründer von Background Tours und Co-Moderator der „Bosporus-Runde“. Zu lesen sind seine Analysen unter anderem auf der höchst informativen Webseite www.infosperber.ch.*

Wer steckt denn eigentlich hinter „Treffpunkt Orient“?



Diese Frage wird uns oft gestellt. Hier die Antwort: Die **Treffpunkt Orient GmbH** wurde 2006 von **Amalia & Werner van Gent** gegründet. Inzwischen hat sich das Unternehmen mit Hauptsitz im schweizerischen Wettingen (AG) zu einem kleinen, aber angesehenen „Tour-Operator“ im Segment der begleiteten Studienreisen entwickelt.

Die hohe Zahl von Wiederholungsreisen ist der beste Beweis dafür, dass das Konzept von **Treffpunkt Orient** – kleine Gruppen, intensive Vorbereitung, individuelle Betreuung der Gäste vor, während und nach der Reise – stimmt. Nicht umsonst nennen wir uns „Manufaktur für private Studienreisen“.

Ansprechpartnerin für unsere Kunden ist **Renate Thönen**. Die Mitinhaberin des Reisebüros **Treff AG** in Lyss verfügt über eine mehr als dreissigjährige Erfahrung in der Reisebranche. Sie bucht die Flüge und behält die Übersicht, damit vor der Reise nichts schief geht.

Von wenigen Ausnahmen abgesehen, werden die von **Treffpunkt Orient** angebotenen Reisen exklusiv über das Reisebüro **Treff AG** gebucht. Dadurch kommen unsere Kunden automatisch in den Genuss der **schweizerischen Reisegarantie**.

In den einzelnen Ländern arbeitet **Treffpunkt Orient** mit lokalen Kräften und Agenten zusammen, die sorgfältig ausgesucht wurden. Die über dreissigjährige Tätigkeit Amalia und Werner van

Gents als Korrespondenten in diesen Ländern ist ein Garant dafür, dass die richtigen Personen ausgewählt werden – denn eines ist sicher: Erst die Qualität der lokalen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entscheidet darüber, ob die Reise zu einem Erfolg wird.

An der Marketing-Front wird die **Treffpunkt Orient GmbH** von **Ruedi Haenssler** vertreten. **Ruedi Haenssler** verfügt über eine vierzigjährige Erfahrung in der Airline-Branche – zunächst arbeitete er bei der Swissair, dann bei Swiss International Airlines. Für die **Treffpunkt Orient GmbH** koordiniert er den Werbeauftritt und ist zuständig für die von **Treffpunkt Orient** organisierten Konferenzen und Diskussionsrunden. Darüber hinaus ist **Ruedi Haenssler** der Ansprechpartner für jene Organisationen, die **Werner van Gent** für Referate oder Moderationen engagieren wollen (ruedi.haenssler@bluewin.ch).

Der Web-Auftritt von **Treffpunkt Orient**, ein wichtiges Instrument in der Beziehung zu den Kunden, wird vom Team der Firma **Straumann** in Dielsdorf koordiniert, während das Layout des Magazins in den kompetenten Händen des Teams der Firma **Citronio** in Athen liegt. Den letzten Schliff gibt dem Magazin jeweils die Lektorin **Carola Köhler** aus Berlin.

Amalia van Gent, Herausgeberin des Magazins, überwacht den inhaltlichen Teil des Reiseangebotes. Sie hat 22 Jahre als Korrespondentin für die NZZ aus der Türkei berichtet und ist Experte für die Türkei, den Kaukasus, Zypern und Griechenland. Darüber hinaus hat sie mehrfach das kleine Königreich am Himalaya, Bhutan, bereist. 2013 wird **Treffpunkt Orient** deshalb, neben einer neuen „Runde“ im „neuen Indien“, erstmals auch eine Reise nach Bhutan anbieten können.

Einige unserer Perlen auf einen Blick:

Du-Kulturreise: Oman die Perle Arabians



27. November – 8. Dezember 2012
Eine Reise in Zusammenarbeit mit dem Kultur-Magazin **Du** durch das faszinierende Sultanat am indischen Ozean.
Preis: Fr 8900.- Einzelzimmerzuschlag: Fr 1775.-

Du

Rund um den Ararat



(nur noch wenige Plätze frei!)
17. September – 2. Oktober 2012
Zum zweiten Mal ziehen wir durch die Kulturräume des südlichen Kaukasus in einem grossen Bogen um den biblischen Ararat. Sie werden bald feststellen: Die begeisterten Kommentare nach der ersten Reise waren nicht übertrieben!
Preis: Fr 7700.- Einzelzimmerzuschlag: Fr 1050.-

Peloponnes – Kultur & Natur pur



Last Minute!!
4. – 11. Juni 2012
Knorrige Olivenbäume, alte Ruinen, hängende Klöster und eine grossartige Natur: Erleben Sie eine unbekannt-e Ecke Griechenlands.
Preis: Fr 3950.- Einzelzimmerzuschlag: Fr 415.-
Teilnehmerzahl: 8 bis max. 15 Personen.

Faszination Seidenstrasse



(nur noch wenige Plätze frei!)
12. – 25. Oktober 2012
Von Ashkabad (Turkmenistan) entlang der Seidenstrasse nach Tashkent (Usbekistan).
Preis: Fr 7250.- Einzelzimmerzuschlag: Fr 410.-

Durchs Land von Tigris & Euphrat



Last Minute!!
Antiochien, Mesopotamien, Tur Abdin, Kommagene – eine einzigartig dichte Kulturabfolge vor der grandiosen Natur Ostanatoliens 16. – 27. Juni 2012
Preis: Fr 4750.- Einzelzimmerzuschlag: Fr 490.-
Teilnehmerzahl: 10 bis max. 15 Personen.

Das Wesentlichste unserer Reisen in Kürze:

- Beim Einzelzimmerzuschlag gehen wir von der Benutzung eines Doppelzimmers als Einzelzimmer aus;
- Die Gruppengrösse bewegt sich zwischen 10 und maximal 15 Personen;
- Die Preise sind „all included“: Sie können ihr Portemonnaie faktisch zu Hause lassen;
- Vorbereitung und Begleitung durch Werner van Gent sowie lokale Kräfte, bei den meisten Reisen verstärkt ein schweizerischer Assistent-Reiseleiter das Team;
- Das Allerwichtigste: Wir wollen, dass sich unsere Mitreisenden wohl fühlen, deshalb gibt es bei uns kein Gedränge und kein Gehetz!

Treffpunkt **Orient**

Impressum, Kontakt und weitere Informationen:

Herausgeberin des Reisemagazins: Amalia van Gent
Redaktionelle Verantwortung: Werner van Gent
Lektorat: Carola Köhler
Layout: Katarina Manimani
Auflage: 13'000 Exemplare

Das Reisemagazin wird dem renommierten schweizerischen Kulturmagazin *Du* beigelegt. Treffpunkt Orient organisiert und begleitet „Du-Kulturreisen“ zu ausgewählten Destinationen.

© Copyright für Texte und Bilder dieses Magazins liegt bei den namentlich erwähnten Autoren, ansonsten bei der Herausgeberin des Reisemagazins *Treffpunkt Orient*.

Kontakt: redaktion@treffpunktorient.ch
Treffpunkt Orient GmbH, Zentralstrasse 120, 5430 Wettingen

Informationen zum Reise-Angebot & Buchungen: Renate Thönen, +41 32 387 00 87
renatethoenen@treffpunktorient.ch
aktuelle Informationen: www.treffpunktorient.ch